

Citation style

Kreuter, Peter Mario: Rezension über: Christoph Kampmann / Katharina Krause / Eva-Bettina Krems / Anuschka Tischer (eds.), Bourbon-Habsburg-Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700, Köln: Böhlau Verlag, 2008, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 550-551, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3c1270b450eeb38eb38fdeac98dcefad>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700. Hgg. Christoph KAMPMANN / Katharina KRAUSE / Eva-Bettina KREMS / Anuschka TISCHER. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2008. 306 S., 64 s/w-Abb., ISBN 978-3-412-20152-4, € 44,90

Der Vergleich mehrerer europäischer Dynastien im Hinblick auf eine bestimmte Thematik als Basis für einen Sammelband ist an sich ja nichts Ungewöhnliches. Da sich aber immer wieder neue, interessante und vor allem sinnvolle Kombinationen ergeben, erscheinen auch in schöner Regelmäßigkeit neue Bände. In dem hier zu besprechenden Werk werden drei mittel- bzw. westeuropäische Dynastien, und mit ihnen auch die jeweiligen Länder sowie das Thema der herrschaftlichen Repräsentation in Bezug gesetzt. Bedingt durch die „Hauptakteure“, nämlich Ludwig XIV., Leopold I. und Wilhelm III., kommt es zu der im Untertitel fixierten Konzentration auf die Zeit um 1700, die allerdings mehrfach in beide Richtungen hin durchbrochen wird.

Der Band ist das in Buchform gegossene Ergebnis eines Kolloquiums, das im Oktober 2006 in Marburg stattgefunden hatte. Insgesamt 18 Beiträge, bis auf einen alle in deutscher Sprache verfasst, sowie eine umfangreiche Einleitung der Herausgeber bilden seinen Inhalt. Die Abfolge der Beiträge hat kein erkennbares Schema. Außer einem Abbildungsverzeichnis am Schluss des Bandes gibt es keinerlei Apparat, nicht einmal ein Autorenverzeichnis.

Die von den Herausgebern gemeinsam verfasste „Einleitung“ (1–12) enthält eine Diskussion der dem Band zugrunde liegenden Thematik sowie Kurzbeschreibungen der Beiträge. Wichtig ist der Hinweis auf das Verständnis des Begriffs „Dynastie“ – „im Zuge der neuen Forschungsansätze [werden] die Dynastien umfassend als politische und kulturell-künstlerische Gesamtentwürfe begriffen, die in jeder Hinsicht in enger Wechselbeziehung stehen. [...] Zugespitzt: In den Wechselbeziehungen der Dynastien war Politik Kunst und Kunst war Politik (7).“

Ein guter Teil der Beiträge ist herrscherzentriert. Ein besonders gelungenes Beispiel ist der Aufsatz von MARTIN WREDE mit dem Titel „Türkenkrieger, Türkensieger. Leopold I. und Ludwig XIV. als Retter und Ritter der Christenheit“ (149–165). Wrede arbeitet überzeugend die Unterschiede in der Darstellung der beiden Herrscher in Bezug auf die 2. Wiener Türkenbelagerung und die folgenden Feldzüge heraus. Da war Kaiser Leopold, der gar kein Feldherr sein wollte und sich zwar als „militärischer Genius“ oder „siegreicher Herkules“ abbilden ließ, nicht jedoch als tapfer voranreitender Befehlshaber in der Schlacht selbst – „solcherart imaginierte Roi-Connétablerie blieb dem Vetter vorbehalten“ (156), der aber mit dem Problem kämpfte, ausgerechnet 1683 keine Hand für das belagerte Wien gerührt zu haben. Da ein Feldherr Ludwig im Kampf gegen die Osmanen völlig unpassend gewesen wäre, blieb in diesem Falle nur die Allegorie übrig... statt Ludwig durfte auf den Bildern zu diesem Thema eine liliengeschmückte Gallia auf am Boden liegende Türken einschlagen.

Eine Reihe von Aufsätzen hat sich der Repräsentation und ihren Trägermedien verschrieben. So verfassten KATHARINA KRAUSE mit „Versailles als Monument Ludwigs XIV.“ (85–95) und HELLMUTH LORENZ mit „Die Wiener Hofburg im 18. Jahrhundert: Legitimation durch Tradition“ (96–106) Beiträge zu den Repräsentationsbauten der jeweiligen Dynastie, hier

einen kompletten Neuentwurf, der das Königtum Ludwigs XIV. darstellen sollte, dort ein stets erweiterter Bau, dessen einzelne Elemente die Entwicklung des Machtanspruches dokumentieren können. Die Inanspruchnahme der Historiographie für dynastische Belange wird ebenso berücksichtigt: KLAUS MALETTKE tut dies mit „Dynastischer Aufstieg und Geschichte. Charakterisierung der Dynastie durch bourbonische Könige und in der zeitgenössischen Historiographie“ (13–26), THOMAS BROCKMANN mit seinem Aufsatz „Das Bild des Hauses Habsburg in der dynastienahen Historiographie um 1700“ (27–57).

Zu den drei im Untertitel aufgeführten Dynastien gesellen sich mit zwei Studien auch die Hohenzollern. ULRICH SCHÜTTE folgt dabei in „Berlin und Potsdam. Die Schlossbauten der Hohenzollern zwischen Innovation und inszenierter Tradition“ (107–125) jenem architekturhistorischen Ansatz, der den Schlossbau als für die Analyse von öffentlicher Kommunikation besonders geeignetes Medium ansieht, während sich THOMAS W. GAEHTGENS mit „Friedrich I., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Drei Konzepte der Repräsentation und des herrschaftlichen Wohnens am preußischen Hof“ (126–148) mit der unterschiedlichen Ausgestaltung von repräsentativem Wohnen durch die genannten Herrscher auseinandersetzt.

Neben die „Dynasten“ treten auch diejenigen, die ihre Politik mitbestimmten und sie dann umsetzten. „Herkules, Alexander und Aeneas. Präsentationsstrategien der Türkensieger Prinz Eugen, Ludwig Wilhelm von Baden-Baden und Max Emanuel von Bayern“ (182–195) von ULRIKE SEEGER hat ebenfalls die Schlossbauten dieser drei Feldherren zum Gegenstand.

Nicht unerwähnt soll ANUSCHKA TISCHER bleiben, deren Beitrag „Mars oder Jupiter? Konkurrierende Legitimationsstrategien im Kriegsfall“ (196–211) auf eine Besonderheit der Herrscherikonographie hinweist. Ließ sich Leopold I. gerne als Jupiter abbilden, der einen Streit kraft seiner Autorität schlichtet und Mars in seine Schranken verweist, so hatte Ludwig XIV. keine Probleme damit, sich mit Mars selbst identifizieren zu lassen. Ein gewählter Fürst wie der Kaiser habe gar nicht die Autorität, über Krieg oder Frieden zu entscheiden, anders als der König von Frankreich, der daher auch als Mars dargestellt werden konnte.

Obwohl es Sammelbände allgemein an sich haben, Beiträge unterschiedlicher Qualität in sich zu vereinen und damit auch so manchen nur leidlich akzeptablen Aufsatz mit sich herumschleppen, kann dies vom vorliegenden Band nicht gesagt werden. Alle Beiträge, auch diejenigen, die hier aus Platzgründen keine Erwähnung fanden, sind lesenswerte Studien, die zwar kein geschlossenes Panorama zu entwerfen imstande sind, aber doch jeder für sich das gewählte Thema kenntnisreich zu präsentieren verstehen und weitergehende Fragestellungen entwickeln.

Regensburg

Peter Mario Kreuter